



## 1 „Zweigeteilt“

„Zweigeteilt“ ist auf eine einfache, aber sinnreiche Weise entstanden – durch einen Konturschnitt, der eine Eisenplatte in zwei Formen trennt, die miteinander im rechten Winkel verstrebt wurden. Die Wirkung ist durchaus hoheitsvoll.

Dieser Ausdruck wird durch die Linienführung des Trennschnitts bestimmt: Sie ist nicht wohlgefällig und harmonisch. Die Spannung der Kreis- und Winkelsegmente ist schon fast sinnlich grob zu nennen, aber im Verhältnis zu den Negativformen halten die ausgeschnittenen Flächen die Balance. Beide Teile bilden eine Ganzheit im realen und ideellen Sinne, die aber aufgebrochen und nach außen gekehrt ist. Die Form wirkt in den Raum mit ihrer Spannung. Der Winkel der beiden hohen Eisenplatten bildet eine halbe, offene Stele, die Ruhe ausstrahlt. Eine Geschichte wird nicht erzählt. Die beiden großen raumgreifenden Eisenteile wirken als ein einfacher konstruktiver Gedanke, der im Lebensraum der Stadt seine Eigenheit behauptet und doch mit der Umgebung gewissermaßen im Gespräch ist.

## Kunst lässt Räume atmen.

*„Kunst im öffentlichen Raum spielt eine wesentliche Rolle als Erlebnis-, Existenz- und Gestaltungsmittel.“*

Reinhard Buch

## Reinhard Buch

Kunst ist für Reinhard Buch kein Reservat des schönen Scheins, sondern Gestaltungskraft, die überall mitwirken sollte, in der Landschaft und in der Stadt, im Innen- und Außenraum.

Der klassischen reinen Körper-Sprache hat er schon früh eine abstrakte Erweiterung des Figürlichen entgegengesetzt. Dabei bot ihm die Wachstreibtechnik den nötigen Spielraum, um den Innen- vom Außenraum zu scheiden. So entstanden halb offene, halb geschlossene Körper, die im Inneren ein abstraktes Gerüst sichtbar werden lassen. Die Körper-Raumproblematik als Zusammenspiel von Innen und Außenraum, Form und Restform oder Form und Abdruck setzt er möglichst elementar ein.

Die Körper-Raumbeziehung ist für ihn nicht nur eine Formfrage, sie hat für ihn auch eine existenzielle Dimension. Reinhard Buch lässt sich immer wieder durch das Umfeld der Formen und den Prozess ihrer Verwandlungen inspirieren. Es reizt ihn zunehmend, serielle Entwicklungslinien zu gestalten und das Prozesshafte im Schaffen fotografisch oder grafisch festzuhalten. So entstehen ganze Geschichten.





## 2 „Das Böse Tor“

„Das Böse Tor“ ist das Pendant zum „Guten Tor“, das als Privatbesitz in Ahrenshoop steht. Die Tore unterscheiden sich durch das Charakteristikum, das ihnen die unterschiedlichen Namen verleiht: Bei dem „Bösen Tor“ zeigen die Zacken nach unten, bei dem „Guten Tor“ nach oben.

Beide Tore haben eine archaische Ausstrahlung, sie wirken authentisch und sprechen Tiefenschichten in uns an.

Die Entstehungsgeschichte der beiden Tore ist identisch: Sie sind aus dem gleichen Holz gemacht, etwa gleich groß, ebenholzschwarz. Die Zacken aus Nadelholz stammen von alten Bühnen aus der Ostsee. Die Bühnen waren verwittert und sollten erneuert werden, aber ihre Spitzen, die vor mehr als 50 Jahren mit der Hand geformt wurden, waren noch sehr gut erhalten. Sie hatten im Meeressand gestanden und waren dadurch geschützt. Sie sind also quasi Antiquitäten. Jastram hat die Spitzen in ihrer Originalform belassen, sie lediglich mit Keilen versehen, um in der Querstrebe des Tores Halt zu finden.

 Holz muss gehegt werden.

*„Im Eichenstamm steckt so viel – ein ganzes Leben und noch viel mehr.“*

*Jan Jastram*

## Jan Jastram

Jan Jastram, könnte man sagen, ist ein „Holzflüsterer“. Er fühlt sich in das organische Material hinein, hält Zwiesprache. Im Umgang mit Eiche und Ulme, den von ihm bevorzugten Arten, ist er äußerst feinfühlig, der reinste Virtuose.

Sein Wissen um Holz und sein handwerkliches Geschick hat er in einer Tischlerlehre erworben, sein künstlerisches Gestaltungsvermögen im Studium der Holzgestaltung an der FAK Schneeberg erlernt. Schon früh hatte er als freischaffender Bildhauer große Erfolge, auf der „art Cologne“ 1992 war er vertreten mit der „Farbe Schwarz“. Seine Arbeiten waren ausverkauft. Seine Arbeitsweise beschreibt er im Internet so: „Ich säge Bretter und Bohlen und Balken aus dem Stamm mit einer großen Motorsäge. (...) Meist brenne ich die fertigen Stücke mit dem Brenner, bürste den Ruß ab und schwärze dann die Flächen mit einer Holzlasur. Meine Objekte sind fertig, wenn ich sie schön finde. Manchmal schwebt das Holz, manchmal steht es fest und schwer auf dem Boden, manchmal ist es zerbrechlich und zart und dann wieder grob und hart.“





### 3 „Subjekte“

Hundrich nennt seine Skulpturen „Subjekte“, weil sie ihre eigenen Räume definieren und mit ihrem Umfeld in einen Dialog treten. Sie werden von einer inneren und äußeren Haut, mehr noch von einer inneren und äußeren Wirklichkeit geformt, die je nach Lichteinfall im Verlauf von Tages- und Nachtzeiten einer ständigen Veränderung unterliegen und unterschiedlich mit ihrer Umgebung kommunizieren.

Nichts bleibt wie es scheint. Ob die Konturen der Skulpturen trennen oder verbinden, entscheiden allein die Perspektive des Betrachters und der Zeitpunkt des Betrachtens. „Möglichkeiten haben wir viele. Welche davon zur Realität wird, hängt von jeder einzelnen Entscheidung des Betrachters in jedem einzelnen Moment ab“, erklärt Hundrich sein Prinzip des künstlerischen und sozialen Dialogs. Wichtigste Voraussetzung: die Möglichkeit, wählen zu können. Ohne Wahl keine Entscheidung, ohne Entscheidung keine Verantwortung und ohne Verantwortung kein Dialog.

## Kunst ist Kommunikation.

*„Kunst ist das Handeln, dem Ideen zu Grunde liegen, welche die Realität erweitern.“*

*Herbert W. H. Hundrich*

## Herbert W. H. Hundrich

Der Künstler Herbert W. H. Hundrich (Wittmund 1951) lebt in Sineu (Mallorca) und Pampin (MV). Sein Umfeld, seine Arbeit und seine Person stehen in einer ständigen Wechselwirkung. Er lebt und reflektiert seine Kunst, und seine Kunst ist Ausdruck und Reflexion seines Lebens. Indem sich sein Schaffen zwischen Abstraktion und Realität entfaltet, überwindet er gewohnte Verhaltens- und Lösungsmuster, zerstört alte und zieht neue Grenzen, schafft bislang ungedachte Zusammenhänge und öffnet dadurch neue Räume. Was er zuerst in der Idee und Reflexion vollzieht, manifestiert er dann in seiner Malerei und in seinen Skulpturen.

Seine Kunst führt Hundrich in interkulturellen Projekten weiter, die Erfahrungen aus diesen Projekten fließen wiederum in seine Kunst ein. Kunst ist folglich bei Hundrich immer Kunst im sozialen Raum: „Die Notwendigkeit jedes künstlerischen Projekts wird durch die Realität beschrieben. Dabei erachte ich es für unerheblich, ob es sich um die innere Notwendigkeit handelt oder um die zu beantwortenden Fragen der Gegenwart.“





#### 4 „Liegende“ und „Courage“

5

Das Körperrelief und die Stele, die mit Binden umwundene menschliche Figur, sind wesentliche Bedeutungsträger im Werk Wieland Schmiedels. In seinen schon Anfang der 1980er Jahre auftauchenden und in vielen Variationen durchgearbeiteten „Körperlandschaften“ setzte er Körper und Landschaft in eine symbiotische Beziehung. Die sich auf Stufen abzeichnenden Formen menschlicher Leiber oder die ebenerdigen Bodenreliefs, die nur die Glieder einer langen Reihe sind, machen sichtbar, worauf wir täglich gehen.

Das Umbinden von Gegenständen oder Figuren ist für Schmiedel immer zugleich ein Vorgang der Bändigung wie der Bewahrung und Rettung, denn die fesselnde Bandage ist auch ein Kokon, in dem Heilung und Verwandlung geschehen können. Die vor drei lebensgroße Stelen gestellte „Kore“, unter deren Umbindung sich deutlich der schöne weibliche Körper abzeichnet, geht aus der Erstarrung und dieser ambivalenten Gebundenheit einen ersten Schritt ins Unbekannte, der ihren Kokon womöglich sprengt.

 **Erinnern ist notwendig.**

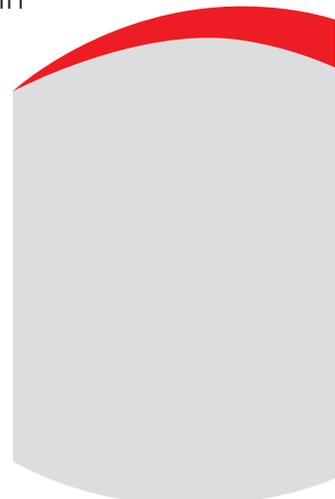
*„Beängstigende Parallelen zur Vergangenheit lassen mich fragen: Sind wir schon wieder dabei wegzuschauen?“*

*Wieland Schmiedel*

## **Wieland Schmiedel**

Wieland Schmiedel gehört zu der Generation, die, wie S. Pitschmann es einmal formuliert hat, noch den Brandgeruch des Zweiten Weltkrieges auf der Haut tragen. Erweitert durch Erfahrung und tiefe Sensibilität, betrachtet Schmiedel die Welt bis heute aus dieser Perspektive. Daraus gründet sein Thema, die Verletzlichkeit der menschlichen Existenz. Schmiedels umfängliches Werk mag auf den ersten Blick durch formale Heterogenität irritieren.

Eine bildhauerische Handschrift oder ein persönlicher Stil standen für ihn nie im Vordergrund seiner künstlerischen Arbeit. Form, so Schmiedel kategorisch, entwickle sich bei ihm aus dem Thema. Doch lassen sich seine Werkgruppen nicht allein als Reflex auf Wirklichkeit lesen. Sie stehen immer zugleich im Diskurs miteinander und mit sich selbst, als Widerspruch, der die eigene Arbeit im Gleichgewicht hält. In seinem Werk stehen Zerstörung und sinnliche Schönheit eng beieinander. Unter den warm pulsierenden Oberflächen des Steins schwelt das Unsägliche und in Schmerz und Zerfall glänzt für Momente die Hoffnung.





## 6 „Der ZEITformer“

Der „ZEITformer“ ist eine frühe Arbeit Benjamin Schuberts, in der sich der Spannungsbogen zwischen naturalistisch-konkreter und konstruktivistisch-abstrakter Darstellung mitteilt. Die Skulptur entstand 1993 aus Schiffsbau-Stahlteilen – anlässlich der Ausstellung „ZEITformen“ in Flensburg. Die zunächst abstrakte Vorstellung von einer den Fundstücken innewohnenden übergeordneten Struktur nahm mit der Suche und Auswahl geeigneter Teile nach und nach konkrete Gestalt an: ein aus Teilstücken der Werftarbeit entstandener Hafenarbeiter.

Die Skulptur stammt aus einer Zeit, in der die im Pariser Atelier von Jean Tinguely gewonnenen Impressionen noch nachwirkten. Sie zeigt aber bereits eine eigene Formensprache, in der sich die Wesenszüge des Künstlers selber widerspiegeln: Realitätssinn und positive Energie. Sie ist ein Symbol für Selbstbehauptung und Standfestigkeit. Sie setzt ein Zeichen für den Wert der Arbeit, strahlt Stolz und Würde aus. Sie vereint Tradition und Moderne, Alltag und Kunst.

 Spuren bestimmen meine Arbeit.

*„Ich hole die den Objekten innewohnende Bedeutung durch künstlerische Transformation wieder hervor.“*

*Benjamin Schubert*

## Benjamin Schubert

Benjamin Schubert ist kein Bildhauer im klassischen Sinne, der Rohmaterialien behaut oder modelliert. Ausgangsmaterial all seiner Skulpturen sind Fundstücke. Fundstücke sind für ihn Spuren der Zeit, die Geschichten erzählen: Spuren der Natur – Erosion, Spuren von Menschen – Gebrauchsspuren. Er fügt diese Fundstücke neu zusammen, „collagiert“ sie durch Schweißen, gibt ihnen eine neue Bestimmung, ohne die ursprüngliche Funktion des Materials zu verraten. Die Fundobjekte in ein umfassendes Konzept, eine übergeordnete Struktur zu stellen, ist für Benjamin Schubert immer wieder eine neue Herausforderung. Insofern ist er kunsthistorisch der Ideen- bzw. Konzeptkunst zuzuordnen. In den letzten Jahren konzentriert er sich auf Lichtskulpturen, die er aus demontierten Neonschriften, den verschwindenden Werbeflächen kleiner Geschäfte, neu konzipiert. Mit diesen Lichtskulpturen – Zeugen einer vergangenen Zeit transformiert in moderne Gestalten von heute – hat Benjamin Schubert in der voll besetzten Kunstszene eine eigenständige Formensprache gefunden.





## 7 „Sonnenuhr“

Die aus Strommasten der WEMAG entstandene monumentale „Sonnenuhr“ trägt Utz Brocksiepers Handschrift: klare Linien und Formen, Reduktion auf das Wesentliche, Verknüpfung von Antagonismen wie Schwere und Dynamik, Dialog mit Zeit und Raum. Besonders subtil ist bei dieser Skulptur der Umgang mit dem Keil. Er tritt nicht offen zutage, man muss ihn entdecken, z. B. in den flächigen und räumlichen Dreiecken zwischen den 12 Zeitzeigern und ihrem Mittelpunkt oder in den sich verjüngenden Schlagschatten, die sich in die Unendlichkeit keilförmig fortsetzen. Das Sonnenlicht besorgt das Spiel mit der Zeit und verdeutlicht deren Flüchtigkeit. Der Betrachter kann mit Beidem spielen: mit den Veränderungen in Raum und Zeit, indem er selber in einen Dialog mit den verschiedenen Dimensionen der „Sonnenuhr“ eintritt und seine eigenen Schatten einbringt.

Die „Sonnenuhr“ soll kein Zeitmesser sein, sie ist ein Symbol für die Komplexität unserer Zeit und eine Hommage an die Sonne, die Urkraft unseres Lebens.

## Meine Kunst setzt Zeichen.

*„Die Energie und Gestalt des Keils verleihen meinen Skulpturen Sinn und Form.“*

*Utz Brocksieper*

## Utz Brocksieper

Utz Brocksieper ist ein Bildhauer mit klarer Aussage und Formensprache. Mit profunder Handwerklichkeit realisiert er seine Skulpturen. Er arbeitet mit einem Grundinventar an Materialien und Werkzeugen, damit erzeugt er seine Formen und Schnitte. Er versteht es meisterlich, sein minimalistisch anmutendes Instrumentarium vielfältig zu variieren, um so zu einem Maximum an gestalterischem Ausdruck zu gelangen. In der scheinbar traditionellen Darstellungsweise steckt eine immer moderne Zeitlosigkeit.

Aus dem Ruhrgebiet stammend, hat Brocksieper jahrzehntelang vorwiegend mit Stahl gearbeitet, aber auch eindrucksvolle Großplastiken aus Polyester, Holz und in jüngster Zeit aus Betonpfählen geschaffen. Die grundlegende künstlerische Ausdrucksform Brocksiepers ist der Keil in allen denkbaren Funktionen und Variationen. Der Keil ist für ihn ein „Symbol für auslösende Kräfte“ – positiver wie negativer Art. Der Keil spaltet, durchdringt, er schafft Neues, indem er Altes zerteilt, bewirkt so Bewegung, Veränderung in Zeit und Raum.





## 8 „Die Leichtigkeit des Steins“ 9 und „Aggressionen“

Die Idee zur „Leichtigkeit des Steins“ entstand während Schmelchers erstem Aufenthalt (2007) in der Region Ruhner Berge. Die großen Findlinge ließen ihn nicht mehr los. In beiden Installationen spielt Schmelcher mit der Schwerkraft und optischen Täuschungen. Bei der „Leichtigkeit des Steins“ fangen die einen Trichter formenden Eisenstangen den schweren Findling auf; statt zu fallen, scheint er zu schweben, emporzusteigen, sich von der Schwerkraft zu befreien. Das lichte Grau der Stangen verstärkt diesen Eindruck, es lässt das Gestänge zurücktreten. Die stachelbewehrte „Aggression“ scheint Beine zu haben und leichtfüßig davonlaufen zu wollen. Der Eindruck von Leichtigkeit wird durch die Schwere der auf dem Boden liegenden gespaltenen Steine verstärkt.

Beide Installationen sind eindrucksvolle Beispiele für die kreative Arbeitsweise Max Schmelchers. Er nimmt Impulse aus seiner Umgebung auf und verknüpft diese mit seinem generellen Leitmotiv: der Suche nach Balancen zwischen widerstreitenden Kräften.

## Kunst – das heißt gestalten.

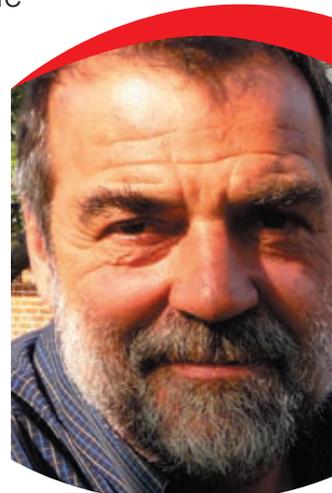
*„In mir ist eine Fülle von Farben, Formen, Ideen. Die wollen raus, immer wieder neue Gestalt annehmen.“*

*Max Schmelcher*

## Max Schmelcher

Max Schmelcher beschäftigt sich auf eindringliche, unprätentiöse Weise mit den existenziellen Fragen unserer komplexen, widersprüchlichen und in rasantem Wandel befindlichen Zeit.

Widersprüche sind für ihn eine Quelle der Inspiration, eine Herausforderung, nach kreativen Lösungen und Schnittstellen zu suchen. Aus der Haltung des ständig Neugierigen und Suchenden, der in vielen Studienaufenthalten in fremden Kulturen seine Lebenserfahrungen und -weisheiten erworben hat, resultiert eine beeindruckende Vielfalt von Skulpturen und Werkgruppen. Schmelcher will sich nicht auf einen bestimmten Stil festlegen. Er folgt keinen Vorbildern, sondern seinen Inspirationen, die immer wieder neue Ausdrucksformen und Materialien verlangen. Seine Arbeiten haben jedoch eins gemeinsam: Sie sind Variationen der Suche nach Maß und Mitte, nach Spannung und Entspannung, nach Energien und Balancen. Seine Werke strahlen – wie er selber – Ruhe und Tiefe aus, verbreiten eine Aura spielerischer Heiterkeit, magischen Zaubers und inneren wie äußeren Gleichgewichts.





## 10 „3 Königshäsinnen“ und „Die Meute“

Das Arrangement der „3 Königshäsinnen“ aus Stahl und der „Meute“ aus Beton ist ein Kontrastprogramm, das Geschichten erzählt und ganz unterschiedliche Deutungsmöglichkeiten zulässt. Das macht es spannend. Weibliche und männliche Kultur (oder Kreatürlichkeit) stehen sich gegenüber – so könnte man es sehen. Ist es die neckische Geschichte erotischer Spannung zwischen Jungs und Mädels? Sind es Begrüßungskomitees, die miteinander konkurrieren? Die Größe der Häsinnen vermittelt hoheitsvolle Künstlichkeit. Die betont weibliche Haltung wirkt manieriert, konterkariert königliche Würde. Die „Meute“ der Vierbeiner strahlt etwas Bedrohliches, Wildes aus, obwohl diese schablonenhaften Wesen nicht ganz ernst zu nehmen sind.

Diese Comic-artigen Figuren-Gruppen kann man deuten, wie man will. Sie verändern auf jeden Fall den Ort und seine Stimmung, sie erheitern ihn, wie Comics das Gemüt verändern. Man kann den Kopf schütteln, sich wundern oder ärgern oder amüsiert sein – auf jeden Fall findet hier etwas statt.

 **Meine Kunst lebt vom Kontrast.**

*„Kontraste bringen Spannung,  
suchen nach Antworten, regen  
die Phantasie, die Kreativität an.“*

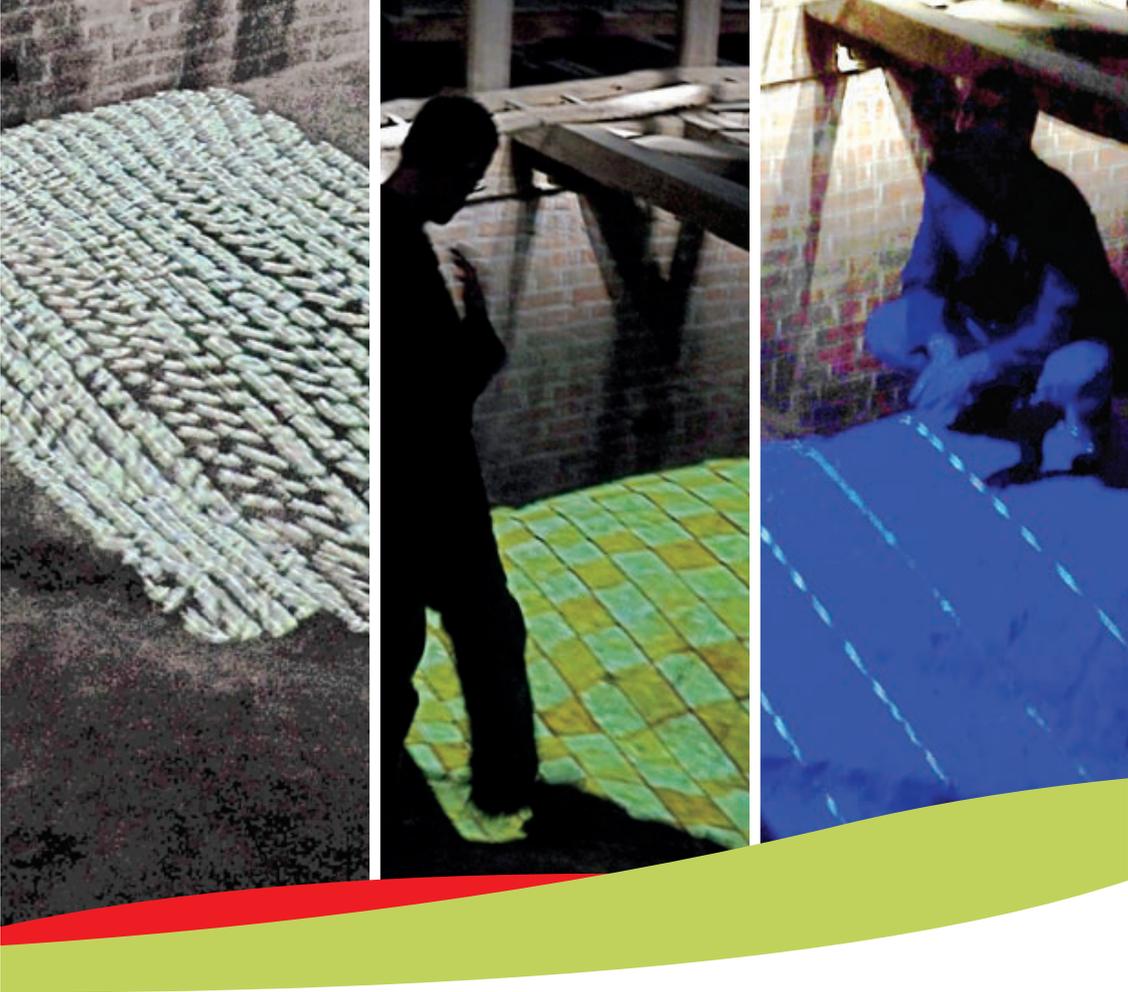
*Thomas Radeloff*

## **Thomas Radeloff**

„Kunst ist das Konzentrat meines Lebens“ – so das Bekenntnis von Thomas Radeloff, der sich nach dem Studium der Metallplastik im ländlichen Katzow nahe Greifswald niederließ. Dort baute er 1981 eine eigene Metallwerkstatt auf und begann, die eigenen Arbeiten in der Landschaft aufzustellen. Aus diesem Anfang entstand 1991 der Skulpturenpark Katzow, wo Radeloff sein ganzes Lebensumfeld als Gesamtkunstwerk gestaltet hat und jährliche Symposien mit internationalen Künstlern veranstaltet.

Kunst muss für ihn plastisch, haptisch sein. Zweidimensionales interessiert ihn weniger. Seine Vorliebe gilt der Drei: dem Drei-Eck und dem Kegel. Er liebt die spannungsreiche Verbindung von abstrakt geometrischen Formen aus Stahl mit organisch gewachsenem Holz. Seine Arbeiten zeigen einen spielerischen Grundzug, durch den die Strenge und Perfektion der Formen relativiert werden, und sie strahlen oft Frohsinn aus. Entscheidend ist der Bezug seiner Arbeiten zur Landschaft, zur Natur und zu seiner Lebenseinstellung. Humor gibt ihm auch in schwierigen Zeiten Kraft.





## 11 „Konvex“

Thomas Sander hat die Video-Klang-Installation „Konvex“ eigens für den Gewölbeboden der St. Marienkirche komponiert. Die konvexen Kuppelformen haben ihn inspiriert und waren der Namensgeber. Wer sich auf die Komposition einlässt, wird ungewohnte Wahrnehmungsprozesse erleben, vielleicht in religiöse Andacht fallen und mit tiefen, lange nachwirkenden Eindrücken bereichert.

Raum, Projektionsfläche und Video sind feinfühlig aufeinander abgestimmt. Der Raum beginnt zu leben, zu schwingen, die Kuppel bewegt sich, fängt an zu fließen, die Hohlkörper werden zu Resonanzböden, aus deren Tiefe zuweilen archaische, zuweilen organische, rhythmische, spirituell-meditative Klänge, aber auch schrille, aufschreckende Töne emporsteigen, immer in direktem Bezug zum Lichtspiel. „Konvex“ verstärkt die magische Ausstrahlung des Gewölbebodens mit seinen Kuppelformen. Das ganze wirkt als Gesamtkunstwerk und gibt Raum zu vielfacher Deutung und Interpretation – Sander ist ein Verführer, der neue Sphären erlebbar macht.

Der Prozess interessiert mich.

*„Leitfaden meiner Kunst ist:  
Wie beeinflusst das Sehen das  
Hören und wie das Hören das  
Sehen.“*

Thomas Sander

## Thomas Sander

Der Schweriner Video-Klang-Künstler Thomas Sander erzählt keine Geschichten. Ihm ist nicht so wichtig WAS, sondern vielmehr WIE wahrgenommen wird, und da geht es ihm speziell um die wechselseitige Beeinflussung von Sehen und Hören. Vertraute, scheinbar banale Abläufe und ungerichtete Klangereignisse sind sein bevorzugtes Ausgangsmaterial, das er in eine akustische Malerei und illuminierte „Bildhauerei“ überführt. Seine Kompositionen sind virtuelle Gebilde – besser Prozesse der Bild-, Licht- und Tonmodulation, die in aufwändigen Programmierarbeiten am Computer komponiert werden, wobei immer auch der Zufall eine Chance erhält. Sander macht Stille hörbar, verwandelt Wörter und Geräusche zu Klängen, Licht zu Schwingungen und Linien, Schriften zu Mustern, Texte komprimiert er zu Lauten. Das „Dazwischen“ ist seine Welt, es ist die „fünfte“ Dimension, die er zum Klingen und Leuchten bringt. Die sanfte Magie seiner visuell-akustischen Schöpfungen erreicht Menschen, die den Sinn für das Subtile und Sublime in unserer harten Zeit nicht verloren haben.





## 12 „Stelentorso“ und „Die Bindung“

Ähnlich den antiken Skulpturen zeigen die beiden Stelen weiche und abrupte Übergänge, die das Licht über den Corpus fließen lassen oder mittels kantiger Linien Schlagschatten bilden. In den Grundformen kubisch, das Material aus fein bearbeitetem Sandstein, die Spuren der Steinbrecher und Versteinerungen belassend, entstehen zwei völlig unterschiedliche Stelen, die doch ein Ganzes bilden. Sie spiegeln das Formverständnis der Künstlerin, das sich zwischen den Polen konkret – abstrakt, symbolisch – realistisch, imaginär – wirklich bewegt, wider.

Die konkav-konvex wechselnden Flächen der Skulptur „Stelentorso“, die mittels unterschiedlicher Lichtwirkungen der Figur eine sinnliche Körperlichkeit verleihen, und die kubisch strengen Formen der „Bindung“ mit ihren geglätteten Flächen stehen wie Antagonisten zueinander: Weibliches zu Männlichem, Sinnliches zu Rationalem, Barockes zu Klassischem. Diese Gegensätze sollen dazu anregen, über die eigenen Vorstellungen der Geschlechterrollen nachzudenken und Klischees zu hinterfragen.

## Sandstein ist Offenbarung.

*„Das uralte Gestein erzählt mir von seinen Geheimnissen. Seine Energie fließt in meine Skulpturen ein.“*

*Christine Dewerny*

## Christine Dewerny

Christine Dewernys Leidenschaft gilt dem Sandstein. Fährt sie im Mai in den Steinbruch von Reinhardtsdorf, dann fühlt sie sich in ihrem Element. Hier, unter freiem Himmel, spürt sie die Kraft und Energie des Steins, erlebt sie eine Art existenzieller Naturbetrachtung, die ihren Formwillen prägt. Die Verhandlungsbereitschaft mit dem Stein und dessen Charakter sind dabei von Grundsätzlichkeit. Immer wieder überrascht das ihrem Werk immanente Verhältnis von Grundpositionen zu neuen Formungen.

In sehr einfühlsamen Bahnen vollzieht sich der Prozess von Empfinden für Vorgefundenes und gewollter Form, die Akzeptanz, Ursprüngliches und Gewordenes der Natur auch als Metapher für Werden und Vergehen zu begreifen. Hier finden wir einen wichtigen Schlüssel zu ihrem Werk: die Polarität von Physis und Nomos – von Natur und Geist – als unteilbares Ganzes zu vermitteln, als künstlerische Form wahrnehmbar zu machen.

Christine Dewerny verliert sich nicht in festgefahrenen ästhetischen Bahnen. Sie ist konsequent, kreativ und hat einen unbändigen Formwillen.





## **A** „Duett“ und „Wegweiser“

**B**

Die beiden Skulpturen von Benjamin Schubert an der B 191 stammen aus den 90er Jahren, als der Künstler vor allem aus Eisenfundstücken (monumentale) Skulpturen baute und ihnen eine neue Zeit-, Raum- und Sinnbestimmung zuwies, ohne ihre ursprüngliche Funktion zu verleugnen. Beide Objekte sind – wie das einstige Silo, dem das Material entstammt – weithin sichtbare Landmarken, deren Zusammengehörigkeit durch die Platzierung eindeutig betont wird. Die Kongenialität der Formen und Farben erzeugt Spannung: Dem konkreten „Wegweiser“ steht das eher abstrakte, mehrdeutige „Duett“ gegenüber, in dem sich zwei Halbschalen ein sich umarmendes Paar bilden. Mit Rot und Blau korrespondieren zwei Primärfarben sowie warme und kalte Töne.

Beide Skulpturen sind als Begrüßung der Stadt Parchim zur BUGA gedacht. Als künstlerische Fremdkörper in der Natur irritieren sie, machen neugierig, betonen in ihrer Vertikalität die Flächigkeit der Landschaft und prägen sich als markante Wegzeichen ins Gedächtnis ein.

# kulturforum PAMPIN – Kulturhalle, Skulpturenpark, Studiohaus

Dank seiner vielfältigen Aktivitäten hat das *kulturforum* PAMPIN in kurzer Zeit einen anerkannten Namen erworben: Auszeichnung als Ort der Ideen 2008 (Schirmherr: der Bundespräsident), Austragungsort der Landeskulturkonferenz MV 2008, 2009 Treffpunkt der Landräte der Kreise Müritz, Parchim, Prignitz zur Eröffnung des neuen Radwanderwegs zwischen Elbe und Müritz, Initiator und Organisator des Corsos der Skulpturen in Parchim zur BUGA 2009.



Nach dem Motto „Kultur in der Natur“ hat die gemeinnützige GmbH *kulturforum* PAMPIN nicht nur ein Konzept zur länderübergreifenden regionalen Entwicklung entworfen, sondern auch eigene Projekte realisiert: 2007 wurde – gefördert von EU-LEADER+ und dem Kultusministerium MV – der Skulpturenpark PAMPIN samt Kulturhalle eröffnet.

Den Besucher erwarten:

- Kunstobjekte der aktuellen Ausstellung und Skulpturen der Sammlung
- Galerien mit Kunst, Antikem, Trödel zum Stöbern
- Tourist-Point mit Info-Material zur Region Ruhner Berge
- Entspannung im Café
- Führungen auf Anfrage

Geöffnet: **15. Mai bis 15. September**

*kulturforum* PAMPIN  
Dorfring 15  
19372 Pampin

Telefon: (038785)90333  
Mobil: (0171)1466099, (0171)9083114  
E-Mail: [info@pampinerhof.de](mailto:info@pampinerhof.de)  
Internet: [www.pampinerhof.de](http://www.pampinerhof.de)



**Verantwortlich für den Inhalt:**

Prof. Dr. Wolfgang Vogt, *kulturforum* PAMPIN

**Textredaktion:**

Ortrun Venth-Vogt, *kulturforum* PAMPIN

**Textquellen:**

Expertisen in der SVZ

Norbert Eisold (Wieland Schmiedel),

Dr. Gunter Nimmich (Christine Dewerny),

Dr. Jens Semrau (Reinhard Buch, Thomas Radeloff)

**Fotos:**

Wolfgang Pätzold,

Prof. Dr. Wolfgang Vogt, *kulturforum* PAMPIN,

Kremke mediaworks GmbH

**Gestaltung:**

Kremke mediaworks GmbH

**Auflage:**

5.000 Stück